

BERUFEN & GESANDT



INFORMATIONEN AUS DER STUDIEN- UND LEBENSGEMEINSCHAFT TABOR



Jesus Christus starb für Dich!

„Jesus Christus starb für mich.
Jesus Christus starb für dich. Für
die ganze Welt starb er am Kreuz,
er nahm unsere Schuld auf sich.“

Wahrscheinlich nur die nicht mehr ganz Jungen unter uns werden sich an den Text dieses Liedes erinnern und vielleicht auch daran, wie ihn der Brüderchor in der Karfreitagsfeier im Auditorium Maximum zur Aufführung gebracht hat. Das Lied mag nicht mehr bekannt sein, die Melodie nicht mehr dem heutigen Musikgeschmack entsprechen, aber die Wahrheit, die in diesen Zeilen ausgedrückt wird, bleibt bestehen. Sie findet ihren Niederschlag in vielen Worten aus dem Neuen und dem Alten Testament. So lesen wir in Markus 10:45 „Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.“

Paulus schreibt der Gemeinde zu Korinth in 2Kor 5,15: „Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger nur für sich selbst leben. Sie sollen jetzt vielmehr ganz für den leben, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.“

In beiden Texten wie im Lied findet sich das Wörtchen „für“ an prominenter Stelle. Christus hat sein Leben als Lösegeld „für“ viele Menschen gegeben, er ist „für“ alle gestorben. Wenn wir ein neues Wort erfinden wollten, könnten wir vom „Für-Tod“ Jesu sprechen; für - das heißt zu unseren Gunsten und an unserer Stelle. An diesen „Für-Tod“ denken wir in besonderer Weise in der Passionszeit. Sie ist zwar einerseits eine Zeit der Trauer, aber auch zugleich eine Zeit der freudigen Erleichterung. Ein anderer ist für uns, zu unseren Gunsten und an unserer Stelle in den Riss getreten. Ein anderer hat sein Leben gegeben, damit wir leben dürfen. Davon redet das Lied, davon redet die Heilige Schrift.

Diese Passion Jesu bleibt aber nicht ohne Konsequenzen, aus der Passion wird eine Mission. Weil dieser andere, Christus, für uns gestorben ist, deshalb können wir, die wir darum wissen, nicht mehr für uns selbst leben, sondern ganz für den, der für uns gestorben ist und wieder auferweckt wurde. Aus dem „Für-Tod“ wird das „Für-Leben“. So wie Christus an unserer

Stelle und zu unseren Gunsten gestorben ist, so sind seine Jünger gerufen, zu seinen Gunsten und an seiner Stelle zu leben. Wenige Verse nach dem zitierten schreibt Paulus (2Kor 5,20): „Wir treten also anstelle von Christus auf. Es ist, als ob Gott selbst die Menschen durch uns einlädt. So bitten wir anstelle von Christus: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ Die Passion kann nicht ohne Mission bleiben. Und wer etwas von der Passion Christi begriffen hat, dessen Mission kann nicht ohne Passion, ohne Leidenschaft für Christus und die von ihm geliebten Menschen bleiben.

■ Prof. Dr.
Norbert Schmidt



VERANSTALTUNGEN IN TABOR 2016

■ 25. MÄRZ 2016

GOTT: FÜR UNS

Feierstunde zum Karfreitag im Audimax in Marburg. Musik, Text und Impulse mit CrossWay Worship und Prof. Dr. Matthias Clausen

■ 26. JUNI 2016

Tag der Sendung

Festredner: Inspektor Thomas Käßner des Gemeinschaftsverbandes Sachsen-Anhalt

■ 14.-15. OKTOBER 2016

BeG-Impuls: Geistlich Leiten

Ein Leiterschaftskongress gestaltet in Kooperation des Bundes evangelischer Gemeinschaften und TABOR mit Hanspeter Wolfsberger als Referent.

Anmeldungen nur über
www.tabor.de/begimpuls-2016

■ 04.-06. NOVEMBER 2016

Jugendtreffen PLUS – next_plus

■ 11.-13. NOVEMBER 2016

Jugendtreffen

■ Weitere Informationen und Anmeldung unter
www.tabor.de



Diakonie im Zentrum

Ein Beitrag von Andrew Deppner

Ich bin 45 Jahre alt und arbeite als Diakon, Gesundheits- und Krankenpfleger sowie als Praxisanleiter für Pflegeberufe seit 1998 in der Intensiv- und Anästhesiepflege am Krankenhaus Sachsenhausen in Frankfurt am Main.

Eigentlich hatte ich ein ganz anderes Ziel vor Augen, als ich 1992 zum Studium ins damalige „Brüderhaus Tabor - Seminar für Innere und Äußere Mission“ in Marburg gekommen war: Ich wollte irgendwann als Pastor oder Prediger in einer Gemeinde arbeiten. Denn so kannte ich Tabor: Als Ausbildungsstätte für Theologen. Als ich einige Monate vor meinem Beginn in Tabor meinen Zivildienst in der Krankenpflege leistete, dachte ich: „Hm, eigentlich schade, dass ich das nicht weitermachen kann. Am Krankenbett gibt es so viele Chancen, das Evangelium weiterzugeben. Und überhaupt: Es gefällt mir doch so gut, für die Kranken da zu sein, sie zu pflegen und zu versorgen.“

In Tabor angekommen, merkte ich allerdings sehr rasch, dass es hier zwei Schienen gab: Die gemeindeorientierte und die diakonisch orientierte. Ich entdeckte, dass es verschiedene Arbeitsfelder für Tabor-Absolventen gab – nicht nur den Beruf des „Predigers“. Ich freute mich, dass es doch irgendwie möglich war, die „Theologie“ mit der „Diakonie“ zu verknüpfen. Das sah ich schließlich als meine Berufung an: Die Versorgung von Menschen nach Leib, Seele und Geist.

Nach dem Diakonen-Examen in Tabor absolvierte ich in Frankfurt am Krankenhaus Sachsenhausen

die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger und landete schließlich in der Intensiv- (High-care) und Anästhesiepflege. Schließlich wurden wir „Diakone“ 1998 zusammen mit den „Predigern“ in einem öffentlichen Gottesdienst in Tabor ordiniert; dann wurden wir in den diakonischen Dienst gesandt.

Da mir meine Profession sehr am Herzen liegt und ich zukünftige Generationen von Auszubildenden in der Krankenpflege positiv prägen möchte, habe ich inzwischen auch eine Weiterbildung zum „Praxisanleiter für Pflegeberufe“ absolviert. Des Weiteren habe ich eine spezielle Weiterbildung als „ACLS-Provider“ (Advanced Cardiovascular Life Support) gemacht, die mir das nötige Wissen vermittelt hat, um die ersten zehn Minuten eines Herz-Kreislauf-Stillstandes bei einem Erwachsenen zu beurteilen und zu behandeln bzw. die ärztlichen Kollegen kompetent unterstützen zu können.

Zu meinem Aufgabenspektrum gehört neben der umfassenden und ganzheitlichen Pflege der Patienten auch das Halten von Andachten und Predigten in Krankenhaus-Gottesdiensten. Eine wunderbare Ergänzung des oft stressigen Pflegealltags auf der Intensivstation. Diese Vielseitigkeit begeistert mich an meinem Dienst. Ein aktuelles Beispiel: Herr M., ein noch relativ junger Patient, liegt nach erfolgreicher Reanimation auf unserer Intensivstation im künstlichen Koma und wird künstlich beatmet und kreislauf-unterstützt. Jeden Tag kommt seine Frau zu Besuch, hält weinend seine Hand.



Andrew Deppner bei seiner Arbeit in der Intensivpflege

Grenzerfahrungen und Ausnahmestände – und das fast täglich! Wie damit umgehen, wie diesen Patienten und ihren Angehörigen begegnen? Hier bin ich dankbar für meine gute Aus- und Weiterbildung sowie für die regelmäßigen innerbetrieblichen und externen Fortbildungen. Und dennoch komme auch ich manches Mal an Grenzen. Als nämlich der eben erwähnte Patient trotz aller Hightech-Medizin verstarb, war jeglicher billige Trost aufs Jenseits fehl am Platz. Es tat dennoch gut, hier im Namen Gottes den Abschied für alle Beteiligten würdig, herzlich und authentisch zu gestalten. Und es hinterließ unglaublich dankbare Angehörige. Zum Feierabend begleitete mich an diesem Tag der Gedanke: Jawohl, ich bin hier am richtigen Platz, Gott gebraucht mich hier jeden Tag.

So bin ich auch sehr gerne in der Gemeinde verwurzelt. Hier kann ich auftanken und Gemeinschaft erleben. Ich gehöre zur „Immanuel-Gemeinde e. V.“, einer evangelischen Gemeinschaft im Hessischen Gemeinschaftsverband. Ich bringe mich in der Gemeindeleitung, in der Moderation, manch-

mal im Predigtamt, aber auch in kreativen Elementen wie dem Theaterspielen ein. Und immer wieder habe ich auch dort ein offenes Ohr für andere.

Ich bin dankbar für alles, was ich damals in Tabor für meinen Dienst und auch für mein Leben lernen durfte, und für die Möglichkeit, Diakonie im Alltag zu buchstabieren. Krankenpflege und Gemeinde – live und in Farbe! Oder wie der Slogan unseres Krankenhauses in der Main-Metropole heißt: „Diakonie im Zentrum“...

ICH BIN DANKBAR FÜR ALLES, WAS ICH DAMALS IN TABOR FÜR MEINEN DIENST UND AUCH FÜR MEIN LEBEN LERNEN DURFTE, UND FÜR DIE MÖGLICHKEIT, DIAKONIE IM ALLTAG ZU BUCHSTABIERN.



Warum kann man in Tabor bald „Soziale Arbeit“ studieren?

Als TABOR 1909 gegründet wurde, wurde es zunächst „Diakonen- und Brüderhaus“ genannt. Die Tabor-Absolventen arbeiteten meistens in diakonischen Berufen und versuchten dabei, mit Wort und Tat das Evangelium weiterzugeben. Evangelisation und Diakonie gingen Hand in Hand!

Im Laufe der Jahre verlagerte sich der Schwerpunkt in TABOR dann aber immer mehr auf die Ausbildung von Predigern zur reinen Wort-Verkündigung, auch wenn es bis in die 1990er-Jahre hinein immer noch einen diakonischen Abschluss gab.

Seit einigen Jahren erleben wir nun unter den jungen Erwachsenen in unseren Gemeinden wieder ein verstärktes Interesse an beruflichen Möglichkeiten, in denen man den Einsatz für hilfsbedürftige Menschen mit seelsorgerlicher Beratung und kreativen Wegen der Verkündigung kombinieren kann. Ein Studienabschluss „B.A. in Sozialer Arbeit“ bietet dabei für viele solche Berufsfelder einen idealen Ausgangspunkt. Was könnte besser sein, als schon während eines solchen Studiums auch geistlich für die kommenden Herausforderungen ausgebildet und gestärkt zu werden?

Und dass unser Land nicht zuletzt aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen in den kommenden Jahren viele gute zusätzliche Sozialarbeiter(innen) braucht, die mit Herz und Verstand die Integration dieser Menschen begleiten, ist offensichtlich. Auch deshalb haben wir uns entschlossen, ab September einen neuen Studiengang für „Praktische Theologie und Soziale Arbeit“ in TABOR anzubieten, bei dem man in geistlicher Gemeinschaft auf diese beruflichen Herausforderungen kompetent vorbereitet wird. Tabor-Absolventen mit einem Herzen für Jesus, einem genauen Blick für die Nöte der Menschen und einer fundierten

fachlichen Ausbildung sollen somit in Zukunft einen weiteren wichtigen Beitrag zur positiven Prägung unserer Gesellschaft leisten. So möchte TABOR seinen Auftrag, von Gott berufene Menschen als Botschafter mit Herz und Hand in die Welt zu senden, auch in Zukunft ausführen.

■ Prof. Dr. Frank Lüdke



PTSA – Praxis und Theorie unter einem Hut

PTSA STEHT FÜR PRAKTISCHE THEOLOGIE & SOZIALE ARBEIT. DER STUDIENGANG DIENT DAZU, EINERSEITS EINE DIAKONISCH-BERUFLICHE QUALIFIKATION ZU VERMITTELN UND ANDERERSEITS AUCH ZUM SOZIALARBEITER AUSZUBILDEN. WIE DAS KONKRET AUSSIEHT, DAZU MEHR VON PROF. DR. CLAUDIA RAHNFELD, DIE IN DIESEM STUDIENGANG AB HERBST 2016 IN TABOR LEHREN WIRD.

■ **BuG:** Worum geht es bei dem neuen PTSA-Studiengang?

■ **CR:** Die Ausbildung in der praktischen Theologie soll den Studierenden vermitteln, das Evangelium in Wort und Tat umzusetzen. In Kombination mit dieser Kompetenz lernen sie im Rahmen der Sozialen Arbeit, wie soziale Probleme und Benachteiligungssituationen ausgeglichen werden können, sowohl auf individueller als auch auf systemischer Ebene.

■ **BuG:** Worin liegen die Vorteile, diese beiden Studienrichtungen zu kombinieren?

■ **CR:** Der wesentliche Vorteil besteht darin, dass im Rahmen eines Studiengangs der beide Bereiche ausgebildet, ein wechselseitiger Lernprozess erzeugt werden kann und dass so die christlichen Werte, die das theologische Studium durchziehen, und die humanitären und demokratischen Werte, die sehr stark hinter dem Studium der Sozialen Arbeit stecken, verbunden werden können; nicht zuletzt, weil das Studium auf ein sehr heterogenes Arbeitsfeld vorbereitet. In der Praxis braucht es oft Leute, die interdisziplinär ausgebildet wurden, integrativ denken

können und über vielfältige Kompetenzen verfügen.

■ **BuG:** Wie lange dauert denn so ein Studium?

■ **CR:** Das ist zunächst ein Bachelor-Studiengang, der in Regelstudienzeit in acht Semestern abgeschlossen werden kann. Also, in vier Jahren kann man dieses Studium bewältigen.

■ **BuG:** Wenn ich ein solches Studium abgeschlossen habe – was kann ich damit anfangen? Welche Berufswege stehen mir dann offen?

■ **CR:** Die sind sehr vielfältig. Ganz typische Einsatzbereiche sind gemeindepädagogische Arbeitsfelder wie die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, Arbeit mit Familien und Senioren oder auch Tätigkeiten in der Seelsorge und Beratung. Aber es besteht auch die Möglichkeit, ganz typische Arbeitsbereiche in der Sozialen Arbeit zu wählen – wie den Allgemeinen Sozialen Dienst, die Kinder- und Jugendhilfe, die kommunale Sozialplanung oder auch Tätigkeiten im Sozialmanagement oder im Bildungs-, Freizeit- und Kulturbereich.



... AUS DER EV. HOCHSCHULE TABOR

■ **BuG:** Wie wird der PTSA-Studiengang im Detail aussehen? Können Sie unseren Lesern schon einmal einen kleinen Einblick geben, was sie erwartet, falls sie sich für diesen Studiengang entschließen?

■ **CR:** Das Grundstudium gliedert sich in fünf Studienschwerpunkte, die Grundlagenwissen vermitteln sollen und hauptsächlich aus Vorlesungen, Seminaren und Übungen bestehen. Die Studierenden sollen hier auch dazu angehalten werden, ihre eigene Persönlichkeit und ihr geistliches Leben zu reflektieren und sich aus einer theologischen Perspektive mit sozialarbeiterischen Tätigkeiten auseinandersetzen. Das fünfte Semester, das den Beginn des Hauptstudiums darstellt, ist ein reines Praxis-Semester, um dann wählen zu können, mit welchen vertiefenden Modulen man sich beschäftigen will und welche Fachrichtung man einschlagen will. Wir haben da zwei Studienschwerpunkte: Profilieren in der Sozialen Arbeit und Profilieren in der praktischen Theologie.

Die ausgewählten Themenkomplexe, die im Grundstudium erworbenen Kompetenzen und die Praxiserfahrungen sollen im Hauptstudium gezielt miteinander ins Gespräch gebracht, erweitert und vertieft werden. Dazu gehört auch, dass sich die Studierenden eigenständig mit wissenschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen und ihre Bachelor-Arbeit schreiben.

■ **BuG:** Was reizt Sie persönlich an der Aufgabe, PTSA zu unterrichten?

■ **CR:** Es macht mir Spaß, einen solchen neuen Studiengang mitgestalten zu können und so viel Raum zu haben, kreativ tätig zu sein. Besonders reizt es mich, die komplexen fachlichen und inhaltlichen Bereiche der Theologie und der Sozialen Arbeit miteinander in Verbindung zu bringen und den Studierenden darüber interdisziplinäres Denken und Handeln näher zu bringen. Außerdem sind die kleinen Gruppen in TABOR sehr angenehm, denn diese ermöglichen es sehr gut, Lehre



Flüchtlingsberatung

lebendig zu gestalten und einen persönlichen Kontakt aufzubauen. Zudem finde ich die gute Team-Zusammenarbeit, die jetzt schon spürbar ist, und die Gemeinschaft, die in TABOR gelebt und hochgehalten wird, sehr angenehm.

■ **BuG:** Vielen Dank für das Gespräch.



■ **Prof. Dr. Claudia Rahnfeld**

INTERESSENTENTAG

AM 13. APRIL 2016 VON 8.00 – 16.00 UHR

AN DER EVANGELISCHEN HOCHSCHULE TABOR

mit der Möglichkeit, an unterschiedlichen Vorlesungen teilzunehmen, Dozenten und Studierende zu treffen und Informationen zu den Studiengängen B.A. Evangelische Theologie und B.A. Praktische Theologie und Soziale Arbeit zu bekommen.

■ **Weitere Infos und Anmeldung:**
www.eh-tabor.de/interessententag.html



■ Berge bewegen – Wie geht das?

In einem Fernsehinterview wünschte sich die Bundeskanzlerin möglichst viele Menschen, die mit ihr daran glauben, dass man die Flüchtlingsherausforderung bewältigen kann: „Denn mit Glauben kann man auch Berge versetzen!“, so Frau Merkel. Wie wahr! Es kommt nur darauf an, worauf sich dieser Glaube gründet. Der, von dem dieser „Berg“-Satz stammt, wusste um seinen Halt in Gott und seine Hoffnung auf den, den er „seinen Vater“ nannte. Jesus fordert seine Leute auf, ganz bewusst auf Gottes Hilfe zu vertrauen. Dann kann man auch Großes wagen und erlebt, wie sich Berge bewegen. Für das Jahr 2016 haben wir uns in TABOR viel vorgenommen. Von einigen Bergen möchte ich Ihnen erzählen. Man erkennt sie daran, dass sie alle mit „B“ beginnen.

■ B wie Bachelor-Studiengang

In dieser BuG-Ausgabe berichten wir ausführlich über unseren neuen Bachelor-Studiengang „Praktische Theologie und Soziale Arbeit“. Die Vorbereitungen und Planungen, die Berufung neuer Professoren und die Werbung in der Öffentlichkeit laufen neben unserem ganz normalen Studienalltag. Das allein kostet viel zusätzliche Energie. Gleichzeitig müssen wir bedenken, was es bedeutet, wenn in den nächsten vier Jahren bis zu 100 zusätzliche Studentinnen und Studenten auf unserem Campus arbeiten, essen, wohnen und studieren wollen. Welche Lehrsäle stehen dafür zur Verfügung? Wo werden die Mahlzeiten eingenommen? Wo werden sie wohnen? Wie gestalten wir das geistliche Leben an der Hochschule? Wie kann zukünftig die Begleitung unserer Studieren-

den durch persönliches Mentoring, Kleingruppenarbeit und Seelsorge aussehen? Ja, ich freue mich auf diese Herausforderung. Es wartet aber auch ein Berg Arbeit auf uns!

■ B wie Bibliothek

Durch die Auflösung der Bibliothek in der Zentrale unseres Gesamtwerkes haben wir 15.000 Bände geschenkt bekommen. Diese Bücher sind abholbereit, doch unsere Bibliothek platzt schon jetzt aus allen Nähten. Das bedeutet: Wir müssen kurzfristig Kellerräume des Küchenbetriebes zu trockenen und gut ausgeleuchteten Bibliotheksräumen umfunktionieren. Wände müssen durchgebrochen, Türen eingesetzt, Räume gestrichen und neue Regale aufgebaut werden. Wir hoffen, dass wir den „Einzug“ der neuen Bücher bis zum Wintersemester geschafft haben.

■ B wie Baumaßnahmen

Schon im vergangenen Jahr hat die Lebensgemeinschaft beschlossen, das weitgehend leerstehende Gebäude „Haus zu den Bergen“ (HzB) zu neuem Leben zu erwecken. Wir wollen es zu Appartements und Wohngruppen für Studierende umbauen lassen. Dazu muss der ältere Teil des Gebäudes komplett abgerissen und neu gebaut werden. Wir planen 34 Wohneinheiten, die teilweise auch rollstuhlgerecht sein werden. Mittlerweile liegen die Baupläne zur Genehmigung bereit. Im Sommer sollen die Bagger kommen, damit im Herbst 2017 die ersten Bewohner einziehen können.

■ B wie Berlin

Berlin? Ja, wir fahren nach Berlin. Zurzeit ist der Rektor unserer Ev. Hochschule ständig dorthin



unterwegs. Wir sind als Kooperationspartner für einen völlig neuartigen Studiengang angefragt worden. Das ehemalige Theologische Seminar Falkenberg hat mit der Berliner Stadtmission und verschiedenen Gnadauer Gemeinschaftsverbänden das Theologische Studienzentrum in Berlin (TSB) gegründet. Dort sollen Gemeindeglieder, Inlandmissionare und „Neubeleber“ für die Gemeinschaftsbewegung und für die vielen weißen Flecken der entkirchlichten Gegenden Deutschlands ausgebildet werden. Eine spannende Aufgabe. Als Ev. Hochschule TABOR arbeiten wir mit an der Konzeption. Ab 2017 sollen dann neue Professoren für Berlin angestellt werden. Ein schöner Berg mit herrlicher Aussicht!

■ B wie Blockheizkraftwerk

Um ökologisch verantwortlich mit den Ressourcen umzugehen, betreibt TABOR schon seit Jahren ein Blockheizkraftwerk zur Stromerzeugung und Wärmegewinnung. Nach etlichen Reparaturen steht nun eine grundsätzliche Modernisierung an. Wir können dadurch auch die günstigen staatlichen Fördermittel behalten.

Leider war diese Modernisierung nicht im Budget eingeplant. Wir sind auf finanzielle Unterstützung unserer Freunde und Förderer dringend angewiesen. Herzlich danken wir allen, die uns bereits geholfen haben.

■ B wie Beten

Bleibt uns nicht zuletzt das Beten. Berge bewegen wir nur im Gebet. Im Gebet schieben wir sie weg von unseren kleingläubigen, verzagten Herzen hinüber in die großen, barmherzigen Hände unseres Gottes. Jesus hat meines Wissens niemals Berge versetzt, sondern sie dort gelassen, wo sie der Schöpfer hingesezt hat. Stattdessen hat er sich ganz hingegeben in den Willen seines Vaters: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!“ Das wünsche ich Frau Merkel, mit der ich nicht tauschen möchte. Das wünsche ich TABOR, dass unser Glaube sieht, wie Gottes Reich wächst und sich in dieser Welt durchsetzt.

■ **Matthias Frey**,
Direktor Studien- und
Lebensgemeinschaft
TABOR



GOTT: FÜR UNS KARFREITAGSFEIER 2016 IM AUDIMAX IN MARBURG

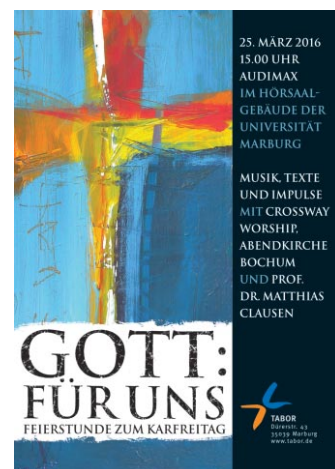
Im März 1923 fand auf Initiative des damaligen TABOR-Leiters Leonard Eckardt zum ersten Mal eine Karfreitagsveranstaltung in den Stadtsälen Marburgs statt. Seitdem wurde nun schon über 90 Jahre lang in fast jedem Jahr die **Karfreitagsfeier** durchgeführt. Als man die Stadtsäle 1972 abriß, wechselte die Veranstaltung in das

Audimax der Philipps-Universität, bis Ende der 90er-Jahre die Karfreitagsfeiern mit der Stadthalle einen neuen Veranstaltungsort fanden.

Die Stadthalle Marburg wurde zwar nicht ganz, sondern nur zum Teil abgerissen, aber die 2013 begonnenen Erneuerungs- und Sanierungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, sodass auch 2016 die Karfrei-

tagsfeier wieder im **Audimax des Hörsaalgebäudes, Biegenstraße 14**, stattfinden wird.

Die traditionell um **15.00 Uhr** beginnende Karfreitagsfeier wird in diesem Jahr unter anderem vom **Gospelensemble CrossWay Worship** aus der Abendkirche Bochum und **Prof. Dr. Matthias Clausen** gestaltet.



Gebet und Erfahrung



Was passiert eigentlich, wenn wir beten? Wie kann das Gebet Ausdruck einer „Freundschaft mit Gott“ sein? Verändern dankbare Gebete das Leben?

Um diese und viele andere Fragen geht es in dem neusten Band 5 aus unserer Reihe der Schriften der

Ev. Hochschule TABOR (SEHT), den unsere Professoren Thorsten Dietz und Henning Freund unter dem Titel „**Gebet und Erfahrung**“ herausgegeben haben.

In diesem Buch wird lebendige Glaubenserfahrung wissenschaftlich fundiert durchdrungen!

► Nähere Informationen und die Bestellmöglichkeit unter www.eh-tabor.de/seht_5.html.
Das Buch kostet 19,90 Euro incl. Versand.

Erinnern Sie sich noch ... ?

Im Herbst habe ich an dieser Stelle gebeten: „**Springen Sie für uns in die Bresche!**“ Heute danke ich Ihnen allen sehr herzlich - Sie haben darauf reagiert, für uns gebetet und uns auch finanziell unterstützt! Gott segne Sie! Dennoch blieb am Jahresende ein „Loch“ in der Kasse. Wir sind leider rd. 220.000 Euro hinter dem benötigten Spendenziel zurückgeblieben. Wir haben gespart, wo wir konnten, um

dem zu begegnen. Dennoch war der Start ins neue Jahr nicht leicht.

Mit Leidenschaft verfolgen wir unseren Auftrag im Reich Gottes, die Ausbildung für den Hauptamtlichen Dienst. Wir investieren in junge Menschen, damit sie in der Zukunft gut ausgebildet und leidenschaftlich im Dienst für Jesus unterwegs sind. **Klinken Sie sich leidenschaftlich mit ein!** Wir sind weiter angewiesen auf Ihre Unterstützung!

Wir danken Ihnen herzlich, für Ihre Gaben, Ihre Gebete – und für Ihre Leidenschaft für Gottes Sache!

Herzliche Grüße

■ **Rainer Reissner**



Impressum: Berufen & Gesandt, Stiftung Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR, Dürerstr. 43, 35039 Marburg, Fon 0 64 21/967-3, FAX -411, mail@tabor.de, www.tabor.de
Konto-Nr.: DE06520604100000202045 (IBAN) GENODEF1EK1 (BIC) bei der Evangelischen Bank
Redaktion: Uwe Schmidt, TABOR mail: uwe.schmidt@tabor.de
Gestaltung: www.designbuero-oetjen.de
Druck: Grafische Werkstätte, Reutlingen
Fotos: Wir danken den Autoren der freien Beiträge für die Überlassung des Bildmaterials.

